

Harte Sprache für harte Umgebung

Rap-Projekt an der Heinrich-Heine-Schule mit Erfolg

Dass Rappen schwieriger ist, als man denkt, haben dieser Tage die Schüler der achten Klassen der Heinrich-Heine-Schule erfahren. Lehrer erhielten an den Projekttagen teils emotionale Einblicke in das Leben der Jugendlichen nach der Schule.

Von Christina Bendigs

Buckau • Laute Rap-Musik dringt durch die verschlossene Tür des Klassenraumes. Darin sitzen überwiegend Jugendliche der achten Klassen der Heinrich-Heine-Schule. Auch wenn die Musik laut ist, sitzen die jungen Leute vertieft in Gruppenarbeit beieinander und schreiben Rap-Texte. Ein Weg, ihre Gedanken und Gefühle auszudrücken. Die Worte sind teils hart gewählt. Aber sie spiegeln auch die Lebenswelt wider, in der sich einige Jugendliche befinden.

Schulsozialarbeiterin Heike Sachse vom Deutschen Familienverband ist sichtlich gerührt. Die teils schüchternen Mädchen seien im Projekt der Mannheimer Rapagogen aus sich herausgekommen, hätten über zu Hause erzählt, wie es im normalen Schulalltag kaum möglich gewesen wäre. Und sie haben berührende Textzeilen unter dem großen Thema „Zu Hause ist scheiße“ geschrieben. Die Gedichtzeilen scheinen aus den Mädchen, die schließlich vor dem Mikro stehen und ihren Text einsingen, regelrecht zu fließen.

Das ist oft so erzählt, Tobias Schirneck, der einerseits studierter Sozialarbeiter ist, ander-

erseits auch eine Rap-Schule gegründet hat. Diese ist mit den Rapagogen sehr erfolgreich an Schulen unterwegs, um Jugendliche zu stärken und ihnen die Möglichkeit zu geben, über sich zu reden, aber auch über Schule und darüber, wie Schule besser wäre. „Dadurch, dass wir nur kurz hier sind, können sich die Jugendlichen ganz anders öffnen“, sagt er. Und die Mädchen der achten Klassen haben das getan. „Meistens ist es so, dass die Mädchen am zweiten Tag göttlich rappen“, sagt Schirneck.

Das große Ziel ist Verständnis füreinander

Das große Ziel der Projekttage ist, für alle ein Gruppen-Erlebnis zu schaffen. Mit alle meint er Schüler und Lehrer gleichermaßen. Auf diese Weise soll auch ein neuer Zusammenhalt innerhalb der Klasse geschaffen werden. Sich gegenseitig als Menschen zu betrachten statt in der jeweils eingenommenen Rolle, die teils auch aus Fassaden besteht, dahin sollen die Teilnehmer zurückfinden.

Die zwei Projekttage für die zwei achten Klassen begannen damit, dass die Schüler zunächst Rap-Musik hörten, anschließend Youtube-Videos anschauten und unterschiedliche Rapper kennenlernten. Darunter auch einer mit Down-Syndrom. „Sie sollen sehen, dass auch jemand mit einer Behinderung erfolgreich rappt“, sagt Schirneck, der vom Logopäden und Rapper Simeon Klein begleitet wurde, der mit den Jugendlichen die Aufnahmen realisierte. Denn auch das ist Bestandteil der Projekttage mit den Rapagogen: Die Schüler

sollen ihre sprachlichen Fähigkeiten schulen.

Mit den Songs entsteht etwas, auf das die Jugendlichen stolz sein können. Das soll auch so sein: „Sie sollen so stolz darauf sein, dass sie die Ergebnisse jedem zeigen wollen“, sagt Schirneck. Es gibt ihnen Selbstbewusstsein, ermöglicht ihnen, den Fokus auf das zu lenken, was sie gut können.

Auch wenn die Rapagogen nur für vier Tage an der Gemeinschaftsschule zu Gast waren, ist das Präventionsprogramm an der Schule längst nicht beendet. Schulleiterin Kirsten Kuck steht in ständigem Kontakt mit Josephine Meller. Sie ist Respekt-Coach bei der Arbeiterwohlfahrt und damit Teil eines bundesweiten Programms des Ministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Mit dem Programm sollen Jugendliche gestärkt werden, um gegen extremistische Versuchungen gewappnet zu sein und Demokratie-Verständnis zu erlernen.

Kirsten Kuck ist begeistert von dem Projekt. Denn es sei langfristig angelegt und biete ihr die Gelegenheit, sich immer wieder an Josephine Meller zu wenden, wenn es Probleme gibt und die Lehrer Hilfe brauchen. Beide stehen in regelmäßigem Austausch. Für Kirsten Kuck zeigt sich, wie Schule mit externen Angeboten gestaltet werden kann und Kindern und Jugendlichen damit ein Weg geöffnet werden kann.

Die Freude beruht auf Gegenseitigkeit: Von der Gastlichkeit der Schule und einem tollen Kollegium schwärmten sowohl die Rapagogen als auch Josephine Meller.